

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

46 (19.4.1864)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 46.

Dienstag den 19. April

1864.

Erchelet wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Inserionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 19. April 1529 protestirten Luther und sein Anhänger auf dem Reichstag zu Speier gegen mehrere Beschlüsse desselben, weshalb sie den Namen Protestanten erhielten, der sich bekanntlich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.
Am 19. April 1560 starb zu Wittenberg Philipp Melancthon.
Am 19. April 1759 ward der als Schauspieler hochberühmte Theaterdichter August Wilhelm Iffland zu Hannover geboren. Sein Talent verschaffte ihm das Generaldirectorium der königlichen Schauspiele zu Berlin, wo er am 22. September 1814 starb. Seine „Jäger“ haben sich bis auf den heutigen Tag auf dem Repertoire erhalten.

Liebe Mitbürger!

Edele Männer aus allen Ständen haben sich vor Jahr und Tag zusammengethan, um eine Lotterie zum Besten armer Wittwen und Waisen aus dem Volksschullehrerstande zu veranstalten. Zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle Gaben sind zur Verloofung bestimmt. In Städten und Dörfern unseres Heimathlandes sind Gaben dazu eingegangen, sind Loose zu diesem Zwecke abgesetzt. Im Odenwald wie im Schwarzwald, in den gesegneten Gefilden des Neckar- und Rheinhales, wie an den Ufern des Bodensees haben die wackern Badener gezeigt, daß sie den Werth der geistigen Erziehung und Bildung ihrer Kinder zu schätzen wissen, daß es ihnen nicht gleichgiltig ist, ob diejenigen Männer, denen sie ihr Theuerstes auf Erden, ihre Kinder anvertrauen, nach der Vollendung ihres mühsamen Tag- und Lebenswerkes sich niederlegen mit der trüben Aussicht, ihre Hinterbliebenen in Noth und Dürftigkeit hinterlassen zu müssen. — Auch uns, liebe Mitbürger in Stadt und Amt, hat der Landesauschuß zu diesem Zweck eine Anzahl Loose zugesendet. Sollen wir dieselben zurücksenden? Sollen wir dem Ausschuss berichten, es sei unter uns kein Sinn für diese gute, edle Sache, sollen wir ihn berichten, Durlach sei die letzte, die kargste, die ärmste unter den badischen Städten? Nein, ihr werdet uns diese beschämende Pflicht nicht auferlegen, ihr werdet, obwohl viel gesteuert wird in unsern Tagen, obwohl immer und immer wieder angeklopft wird an den Pforten eures mittheilenden, christlichen Herzens, diese auch jetzt nicht vor uns verschließen, sondern, eingedenk des Wortes: „Ein reiner und unbesleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen,“ euer Scherlein zur guten Sache uns nicht versagen.

Im Laufe dieser Woche werden zu dem Zweck Loose von Haus zu Haus getragen, das Loos zu 12 kr.

Wer weiß, ob zu dem himmlischen Segen nicht auch das irdische Glück euch seine Gaben spendet.

Das Lokalkomitee.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 16. April. In verschiedenen Blättern wird berichtet, Baden befände sich unter der Minorität von 3 Stimmen, welche für Herrn v. d. Pfordten bei der Wahl eines Bevollmächtigten zur Londoner Konferenz abgegeben worden sind. Die große Regierung hat für die Absendung des Freiherrn v. Veust, als Vertreter des Bundes bei diesen Verhandlungen, gestimmt.

Deutschland.

Frankfurt, 14. April. Wie zu erwarten stand, sind in der heutigen Bundestags-Sitzung die Anträge der vereinigten Ausschüsse bezüglich der Konferenz-Frage mit großer Mehrheit angenommen und Herr v. Veust fast einstimmig zum Bundes-Bevollmächtigten gewählt worden. Zwei oder drei Stimmen fielen auf Herrn v. d. Pfordten. Wegen die Anträge des Ausschusses erklärten sich u. A. Bayern und Braunschweig.

Berlin, 15. April. Der „Staats-Anzeiger“ meldet: Prinz Adalbert rekonozirte am 14. mit der „Grille“ gegen Jasmund. Er fand ein dänisches Linien-Schiff und eine dänische Fregatte, die 2½ Stunden lang mit ihren Breitseiten kanonirten, ohne die „Grille“ zu treffen, welche zu Swinemünde von der Escadre Abends wieder aufgenommen wurde. — In der letzten Nacht wurden die Schützengruben vor den Düppeler Schanzen zu einer Parallele verbunden. Die Arbeit wurde ohne Verlust beendet. Es wurden einige Gefangene gemacht. Das Geschützfeuer dauerte die ganze Nacht fort.

Rübel, 11. April. Die verflossene Nacht hat unsere Erdarbeiten abermals um ein Bedeutendes gefördert; eine dritte Parallele oder Halbparallele (wenn man die Mörserparallele nicht so nennen will) ist angefangen und nahezu vollendet, so daß ihre Wälle nunmehr stellenweise nur noch 5–6000 Schritt vor den Schanzen liegen. Ein Mitglied unserer ersten Infanterie Schießklassen würde von hier aus bereits Gelegenheit zu Meisterschüssen finden, und wahrscheinlich, wenn ihre Thätigkeit nicht von dem täglich als Möglichkeit anzunehmenden Sturm überrascht wird, werden die jetzt noch entstehenden Laufaraben vorzugsweise ein Operationsfeld für die Infanterie sein. Hierzu fehlt es nicht an deutlichen Winken; vor Allem aber ist die Betrachtung maßgebend, daß wir die pure Beschießung einer Stellung nicht länger fortsetzen dürfen, welche der Feind ja möglicher Weise bereits aufgegeben hat, und welche, aller Voraussicht nach, sich bereits in dem Stadium befindet, welches als das Ziel der Belagerungs-Artillerie gilt, nämlich: Artilleristisch und fortifikatorisch bis zum Sturm vorbereitet. Außerdem sind aber auf unserm linken Flügel Batterien erbaut worden, von denen man sagt, daß ihre Wirkung sich bis über die Gewässer des Alsenbundes erstrecken soll. Ein hartnäckiges Vorpostengefecht, motivirt durch feindliche Ausfälle und wenig unterstützt durch die beiderseitige Artillerie, fand heute früh statt. Bis zu einem wesentlichen Offensivstoße kann die dänische Armee sich nicht mehr erheben. Die Lazarethe auf dem Kriegsschauplatz (Broader, Rübel, Stenderup, Düppel) sind augenblicklich ziemlich leer, da der angenehme Wassertransport ihnen eine große Entleerung nach Flensburg gestattet.

Gravenstein, 18. April. Heute Nacht Angriff auf die Düppeler Schanzen. Sämmtliche 10 Schanzen, so wie der Brückenkopf nach Sonderburg wurden nach hartem Kampfe mit größter Bravour mit Sturm genommen. 2000 Dänen und 51 Offiziere wurden gefangen genommen.

— Das arme Sonderburg, das kleine hübsche Städtchen auf der Insel Alsen, ist zum großen Theile ein Schutthaufen. Die Dänen hatten es zu ihrem Kriegslager gemacht und die preussischen, über den Meeresarm dringenden Kanonenkugeln haben es in Brand geschossen. Es sieht in dem Städtchen aus, als ob der jüngste Tag käme; „alles rennet, rettet, flüchtet, taubell ist die Nacht gelichtet“; denn es brennt an allen Ecken und immer wieder schlagen die preussischen Kugeln ein. In einer Nacht zählte man 57 Getödtete und Verwundete.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. April. Am 9. hat hier eine Volksversammlung im Theater stattgefunden, wo der Redakteur Rimestadt eine Adresse an die Italiener vorschlug. Die Dänen, meinte er, bekämpften ebenso wie die Italiener ihre alten Todfeinde, die Deutschen, und es müsse deshalb eine Adresse in dänischer und italienischer Sprache an das italienische Parlament abgehen, auch in italienischen Zeitungen abgedruckt werden. Es versteht sich von selbst, daß die anwesenden 1200 Personen die Adresse annahmen!

Italiensische Brüder! — heißt es, — viele Eurer Landsleute stehen in den österreichischen Regimentern neben Polen, Magyaren und Tschechen und kämpfen für eine Sache, welche Euch wie uns gleich sehr verhaßt ist. Das hat uns tief betrübt. Hunderte von Venetianern sind auf dem Schlachtfeld gefallen oder in unserm nicht milden Klima bei den Anstrengungen eines Winterfeldzugs verkommen, und wir kämpfen ja nicht gegen Euch! Wir führen einen Kampf auf Leben und Tod gegen Eure Feinde, sie senden gegen uns ihre Horden auf einen Nüberberg und wollen, weil Deutsche in Schleswig eingewandert und gastfrei aufgenommen worden, dieses alten dänischen Kronlandes sich bemächtigen, sie wollen uns die Nationalität und unsere bürgerliche Freiheit rauben. Wir sind dem Feind allerdings überlegen zur See; allein Oesterreich schickt auch einen Theil seiner Flotte aus Eurem Fahrwasser weg, und mit Eurem Seewolk bemant, kommt sie an unsere Küsten. Italiensische Brüder, unterliegt Dänemark, so verliert Ihr einen Allirten, der mit Euch nach demselben Ziele strebt.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“, die Vorstehendes mittheilt, bemerkt dazu:

Die Schamlosigkeit dieser Adresse brauchen wir nicht zu erörtern; allein Oesterreich wird es sich doch wohl merken, daß die Dänen in letzter Stunde die Venetianer aufwiegeln wollen, und sonach mag es sich auch bereit zeigen, solchen revolutionären Scandinaven keine Liebesdienste auf der Konferenz zu erweisen. Diese Partei der Janatifer, die jetzt in Kopenhagen der Dynastie drohen und Schleswig mißhandeln wollen, scheint wirklich mit dem in England feierten Garibaldi und dessen Gefährten Gemeinschaft machen zu wollen.

Holland.

Der König von Holland war seiner Zeit unzweifelhaft der rechtmäßige Herrscher über das jetzige Königreich Belgien und trotzdem hat die Diplomatie, die englische voran, die Bildung dieses Königreichs zugegeben, ja zum Theil befördert, um nicht Völker zusammenzuzwingen, die nicht zusammen bleiben wollten. Der Kaiser von Oesterreich ist unbestritten der rechtmäßige Souverän von Venedig, aber das hat weder Rüssel, noch Palmerston abgehalten, der österreichischen Regierung den Rath zu geben, um des lieben Friedens willen auf Venedig zu verzichten und es dem Königreich Italien zu überlassen, da die Venetianer doch einmal nicht mehr unter österreichischem Scepter leben wollten. Polen gehört ohne Zweifel zu Rußland, trotzdem hat England den Aufstand der Polen begünstigt und hätte die Bildung eines selbstständigen polnischen Staates gar nicht ungern gesehen. Die Schleswig-Holsteiner wollen nun auch nichts mehr von einem dänischen Regimente wissen, und haben dabei noch den Vortheil, daß der jetzige König von Dänemark nicht ihr regelmäßiger Souverän ist: aber in diesem Falle wollen die Engländer nichts von einer Trennung wissen, vielmehr möchten sie auf die Dauer einen auf das äußerste widerstrebenden Volksstamm an einen unrechtmäßigen Herrscher fesseln: ist das nicht ein arger Widerspruch? Allerdings, aber nur für den, der nicht weiß, daß die Engländer bloß dann das liberale und nationale Prinzip geltend machen, wenn es ihnen keinen Schaden, aber einigen Vortheil bringt.

Rußland.

Der reiche Goldwäscher in Sibirien, welcher im vorigen Jahre zur Errichtung einer Universität eine Million Silberrubel hergab und noch 10,000 Rubel jährlich für die Unterhaltung derselben auf zehn Jahre festsetzte, hat dem Kaiser von Rußland 2 Millionen Silberrubel als unverzinsliches Darlehen angeboten, für den Fall, daß Rußland in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Ein starres Herz.

(Fortsetzung.)

III.

Schwer läßt sich die Besürzung der Frau von Moraine in Worte fassen, als sie endlich über ihres Sohnes Reise in Klarheit gesetzt werden und seinen Brief lesen konnte.

Anfangs hielt sie Alles für eine Fabel, dann geriet sie in bestigen Born und endlich — ich zögere es auszusprechen — strafte sie ihres Sohnes Vorhaben mit tiefer Verachtung.

Der Arzt bat sie in Hans Namen um einige Zeilen für ihn, der sich nach einem Worte von ihr, nach dem Segen der Mutter zu seinem schweren, doch mutbig begonnenen Werke sehnte.

Frau von Moraine sah den Mann groß an. Der höhrende Ausdruck ihrer Augen wurde unterstützt durch ein ebensolches Lachen. Sie sprach:

„Er wußte zu wohl, daß er zu diesem Werke nie meinen Segen erlangt hätte, darum ging er heimlich davon, ohne daß ich es hindern konnte.“

„Aber was sollte hier aus ihm werden?“ fragte der alte Freund. „Die nächsten Tage forderten seine Zahlung bei den Bucherern.“

„Hören Sie auf!“ rief Frau von Moraine. „Ich will nichts mehr hören. Jetzt bin ich daran,“ setzte sie mit bebenden Lippen hinzu, „ich bin so weit gebracht zu enden, wie mein Sohn enden wollte — selbstmörderisch!“

„Gnädige Frau!“ rief der Arzt bestürzt.

„Aber nein,“ setzte sie hinzu, „nein, das hämische Schicksal läßt ihn leben, durch meine Dazwischenkunft leben, damit ich elende Wittwe, die nur noch zu Demüthigungen und Entsetzungen auf dieser Erde verdammt ist, doch noch etwas habe, was mich zu meiner eigenen Qual an das verzählte, verlorene, nichtswürdige Dasein ketten muß. War er todt, so hatte ich den Muth, ihm nachzusterben, er starb, wie mancher Kavaliere geendet hat.“

„Reden Sie nicht weiter!“ rief der Arzt dazwischen.

„Sie sind Mutter und verüßunden sich.“

„Mein Sohn hat sich selbst degradirt, da er das gemeine Vegetiren zum Zwecke seines Lebens machte; sei er verdammt ewig im Staupe zu frieden, den er zu seiner Atmosphäre wählte, er, der Edelgeborene! Mich soll es nicht mehr kümmern, auch kann ich es nicht hindern, aber ich — ich —“ sie schwieg und starrte vor sich hin.

Blötzlich aber raffte sie sich auf und bat den Doktor dringend, ihr einen letzten Beweis seiner Freundschaft zu geben. Er gelobte es, wenn er den Entschluß billigen könne.

„Ich muß fort aus diesem Lande, fort; fern von hier kann ich vielleicht gefunden, hier werde ich verrückt.“

„Aber Sie verlieren die Pension,“ stotterte der alte Mann, wenn Sie das Land verlassen.“

„Gleichviel! Wie lange werde ich noch leben? Keinen Monat mehr. Und dann, daß ich es Ihnen gestehe, der Empfang dieser Pension, das Gnadengeschenk von denen, deren Einrichtungen und Gesetze meinen Sohn, der kein Verbrecher war, aus dem Lande treiben — mag ich nicht. Fort aus dem Lande des Unglücks! Außerhalb will ich betteln, der gute Gott im Himmel will es ja so.“

„Frau, Sie lästern!“ rief der Arzt, der keinen Rath mehr wußte, als daß er sich bereit erklärte ihr das vollbringen zu helfen, wonach sie sich sehnte.

Alles wurde verkauft bis auf wenige Pretiosen, die Familienkleinodien waren. Ob sie gleich, da Brillanten dabei waren, die bedeutendste Summe geliefert hätten, behielt sie Frau von Moraine doch zurück und grollte auch hier wieder mit ihrem Sohne, der, wie sie zufällig erfuhr, seinen Brillantiring, ein altes werthvolles Erbsstück aus der Familie Moraine, zu Geld gemacht hatte.

„Ein echter Krämer, mein edler Sohn!“ murmelte sie. „Und sollte ich hungern, betteln gehen, die einzigen Andenken meines Standes, meiner einzigen Größe sollen mich ins Grab begleiten. Mein Sohn, wenn Du fürwahr ein Edler warst, so hättest Du gehandelt wie Deine verarmte Mutter jetzt. Ihr Eitel verläßt sie nicht im Unglück, sie schwabert nicht, um ihr Leben zu fristen.“

Sie entsagte der Pension und beschloß nach Süddeutschland zu gehen und eine Verwandte aufzusuchen, an die sie jedoch schon jetzt mit Seufzen und Besorgnissen dachte, denn sie kannte sie als geizig, fränklich und äußerst mißtrauisch. Mit geheimem Bogen dachte sie an die Rolle, die sie dort spielen würde und endlich an den Moment, wann die Summe Geldes aufgezehrt sein würde, die sie jetzt aus dem Verkauf ihrer Möbel und Kostbarkeiten gewonnen hatte.

Auch sie rief wie ihr Sohn in jener Nacht, als er den größten Entschluß seines Lebens faßte:

„Ich werde arbeiten!“

Aber wie freudig, wie muthig rief Hans das große Wort, wie verzweifelnd, wie gedemüthigt sprach es die Mutter aus!

In einer solchen Stimmung, wo sie mit Grauen der erwählten Zukunft gedachte und mit stillem Entsetzen erwo, daß sie auch nicht mehr zurückkömme, da war es, daß Christof Liebmann, ihres Gatten ehemaliger und vieljähriger Diener, zu ihr ins Zimmer trat.

Seit er, um zu heirathen, den Dienst des Herrn von Moraine verließ, war er in seine Heimath jenseit der Grenze zurückgekehrt, hatte Besitz von der Hinterlassenschaft seines Vaters genommen, die in dem frühererwähnten rothen Häuschen bestand und war Holzhändler geworden, welche Beschäftigung auch seinem Vater Brod gegeben hatte. Jetzt kam er in die nicht zu weit von der Grenze entfernte große Stadt, weil ein Holzhändler in seiner Gegend, der ihn als gut, klug und ehrlich kannte, ihn mit geschäftlichen Austrägen dorthin schickte.

Er hatte sich als abhänglicher Diener des Hauses Moraine natürlich sogleich nach den Schicksalen der Familie erkundigt und da man ihm so viel Trauriges mitgetheilt, war es seinem Herzen unmöglich gewesen, die Stadt zu verlassen, ohne der Gattin seines ehemaligen wohlwollenden Gebieters seine geringen Dienste anzubieten.

„Es ist zwar kaum schicklich,“ sagte Christof zu sich selbst, „daß ich armer Mann der vornehmen Dame meine unbedeutenden Dienste anbiete und ich habe auch ein wenig Furcht vor ihr, denn sie war immer sehr stolz, stolzer als der gnädige Herr und der Herr Sohn, nach dem ich meinen Jungen Hans genannt habe — aber, wer weiß? Es gibt Dinge, die man nur einem einfachen ehrlichen Kerl anvertraut und überträgt und es gibt etwas in dem Hause Moraine, das fremde Nasen nicht aufspüren dürfen, das aber dem Christof bekannt ist. In solchen Gedanken ging Christof hin.“

Des Geheimnisses, von welchem Christof etwas gemummelt hatte, gedachte Frau von Moraine nicht, aber als sie ihn begeistert von seinem reizend gelegenen Häuschen und Gärtchen, von seinem lieben Weibe und Bubem erzählen hörte, da kam ihr plötzlich ein Gedanke, den sie eben so schnell aussprach, um sich den Rückschritt unmöglich zu machen.

„Würdet Ihr mich wohl in Euer Häuschen zur Miethe aufnehmen?“ sprach sie, unwillkürlich erröthend. „Wegen meiner Gesundheit, der Lust wegen, nur für den Sommer,“ setzte sie schnell und entschuldigend hinzu, doch nicht ohne Verlegenheit. — Aber Christofs Scharfsinn hatte Alles errathen; die Verhältnisse der Frau von Moraine lagen klar vor seinen Blicken da.

Es jammerte ihn unendlich, daß eine so vornehme Dame, die er stets nur aus ehrerbietigster Ferne betrachtet hatte, die ihm immer vorgekommen war, als könne sie nur in hohen Zimmern mit Gemälden und weichen Teppichen im seidenen Kleide dahinwandeln, es jammerte ihn, daß die Gattin seines Herrn dahin gekommen war, bei ihrem Diener ein kleines schlechtes Quartier zu suchen.

Aber sein richtiges Gefühl sagte ihm, daß er solche Gedanken vor Frau von Moraine nicht verrathen dürfe, wenn er ihr den Schritt, den einmal eine strenge Nothwendigkeit zu gebieten schien, nicht noch schwerer machen wolle.

Er bekämpfte also seinen Schmerz, stellte sich so heiter und vergnügt als möglich und drehte die Sache mit vielem Geschick so, daß es scheinen mußte, als wäre er selbst derjenige, der sein Häuschen der Gnädigen als Sommerlois anzubieten wagte. So wie die Sache abgemacht war, die Bedingungen festgesetzt, wobei der gute Christof die größte Bescheidenheit und Uneigennützigkeit zeigte, war es als ob Frau von Moraine sogleich den Ton festsetzen wollte, in dem sie künftig allein mit ihrem gutmüthigen Wirthstenten verhandeln mochte.

„Geh,“ sagte sie in brutalem Tone, gleich als wollte sie ihren eignen Stolz damit entschädigen und ihr verletztes Gefühl einigermaßen beruhigen, welches mit Bitterkeit gegen das Schicksal beständig zu ringen begann, „geh und richte Alles anständig her, und mach Eure Frau auf die Pflichten aufmerksam, welche ihr nun obliegen werden.“

Christof ging und versprach Alles.

Haus und Garten wurden so sauber als möglich hergerichtet und das Zimmer der Gnädigen, nach Liebmanns Ansichten, anständig ausgestatt.

(Fortsetzung folgt.)

Gant-Edikt.

Nr. 3484. Ueber das Vermögen des hiesigen Bürgers und Posamentiers Karl Mayer wurde auf dessen Antrag Gant erkannt und zum Nichtigstellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagfahrt auf

Donnerstag den 12. Mai,

Vormittags 9 Uhr,

angeordnet.

Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche in der angeetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, persönlich oder durch gehörige Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In der nämlichen Tagfahrt soll der Massepfleger und Gläubigerausichuß ernannt, ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht und in Bezug auf Vorvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausichusses die Nichterscheinen den als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Schließlich wird noch beigezigt, daß die im Auslande wohnenden Gläubiger vor der Liquidations-Tagfahrt für den

Empfang der an sie selbst zu machenden Zustellungen oder Eröffnungen am Orte des hiesigen Gerichtes einen Gewalthaber in öffentlicher Urkunde zu bestellen und nachzuweisen haben, widrigenfalls alle Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie den Gläubigern selbst zugestellt oder eröffnet wären, an dieser seitiger Gerichtsstelle angeklagen würden

Durlach, 9. April 1864.

Großb. Amtsgericht.

Gaupp.

Rnaus

Haus- und Garten-Versteigerung.

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen Karl Blum dabier lassen

Dienstag den 17. Mai,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Versteigerung verkaufen:

Gebäude.

1.

Die abgetheilte Hälfte eines weinstöckigen Wohnhauses in der Kirchstraße hier, neben der Straße beiderseits, hinten Friedrich Knecht's Witw. Aufschlag 2300 fl.

Garten.

2.

21 Aussen alten oder 46 Aussen 38 Fuß neuen Maßes am Peitaraben, neben Weg und Adam Klenert's Witwe. Aufschlag 280 fl.

Der Zuschlag erfolgt bei der ersten Versteigerung, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

Durlach, 15. April 1864.

Bürgermeisteramt.

Rnaus. Siegrist.

Fruchtmarkt.

[Durlach.] In Gemäßheit des § 8 der Verordnung groß. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt No. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsenfrüchten in Folgendem bekannt gegeben.

Fruchtgattung.	Einfuhr.		Verkauf.		Mittelpreis vom Centner.	
	Centner.	Centner.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen						
Kernen, neuer	828	573	6	27		
Kernen, alter						
Korn						
Gerste						
Weißbrot						
Hafer	304	304	3	44		
Erbsen						
Linjen						
Bohnen						
Wicken						
Einfuhr	1132	877				
Aufgestellt waren						
Borrath	1132					
Verkauft wurden	877					
Aufgestellt blieben	255					

Sonstige Preise: Das Pfund Schweinefleisch 24 kr., Butter 26 kr., Lichte 24 kr., 8 Stück Eier 7 kr., Kartoffeln, das Selter 13 kr., Hen, der Centner 1 fl. 36 kr., Stroh, 100 Bund 19 fl., Holz, das Klafter buchen 24 fl.

Durlach, 16. April. 1864. Bürgermeieramt.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

[Durlach.] Einer verehrlichen hiesigen Einwohnerschaft, sowie einem geehrten Publikum der Umgegend bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Schuhmacher

etabliert habe. Es wird mein stetes Bestreben sein, meine werthen Kunden auf's prompteste, schnellste und billigste zu bedienen.

Karl Höllischer, Schuhmacher,

wohnhaft Spitalstraße bei Herrn Schreiner Dill
im 2. Stock im neuen Gebäude.

27. Auflage!

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

Ärztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in

Schwächezuständen zc. zc.

Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 27. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig:

In Frankfurt a. M. in der
Jäger'schen Buchhandlung.

27. Auflage. — Der persönliche Schutz von Laurentius. — 2 fl. 24 kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buches noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Neuer Beweis für die Vortrefflichkeit des N. F. Daubig'schen Kräuter-Liqueurs, adt zu haben in Durlach bei Julius Köffel, in Bretten bei A. Lindner.

Bokrafen, bei Elßit, 27. Mai 1863. Geehrtester Herr Daubig! Nachdem ich eine Flasche Ihres vortrefflichen Kräuter-Liqueurs geleert und dessen Wirkung in sehr erfreulicher Weise an meinem leidenden Magen empfunden, bitte ich Sie, mir doch gegen Postvorschuß drei große Flaschen Ihres so werthvollen Liqueurs übersenden zu wollen. In der frohen Hoffnung lebend, meine Bitte baldigst in Erfüllung gehen zu sehen, verbleibe ich Ihr dankbarer Spangehl, Gutsbesitzer.

Anzeige.

Allen Bau-Unternehmern und Hausbesitzern wird empfohlen: der, von dem Erfinder des **Verbindungs-Kitt's, Siccocrom's** zc. dargestellte

Genolith,

als **bester Mörtel-Zusatz** für alles Mauerwerk, das dem Wetter oder der Feuchtigkeit ausgesetzt ist, z. B. zum Ausmauern von Reservoirs, Kellern, Dunggruben zc. und namentlich auch zum Einstreichen von Dächern

Durch diesen — nebenbei **sehr billigen** — Zusatz wird jeder gewöhnliche Mörtel in kurzer Zeit hart und völlig undurchdringlich für jede Feuchtigkeit.

Zu haben nebst Gebrauchs-Anweisung bei **J. Weiffang** in Durlach

Malienbad.

Unter Bezugnahme auf die im hiesigen Wochenblatt enthaltene Anzeige, daß bei mir jeden Tag

frische Fische

verschiedener Gattung zu haben sind, habe ich noch berichtend anzufügen, daß auch

lebende Fische,

pfundweise, um billige Preise abgegeben werden.

2)1.

A. Weiff.

Stroh-Hüte

empfiehlt in schöner Auswahl und zu billigen Preisen

Carl Fleischmann
in Durlach

Wurzel-Neben,

einige Hundert (Hüttler), sind zu haben bei **Schmied Luger** in Durlach.

Zu verkaufen,

Hauptstraße Nr. 72: Ein neuer **Schwerz'scher Pflug** um 14 fl., ein **Kochherd** und ein sogenannter **Frühstücksherd** per Pfund um 3 fr.

Empfehlung.

[Durlach.] Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß seine Gesundheit wieder so weit hergestellt ist, daß er allen in sein Fach einschlagenden Geschäften wieder vorstehen kann, namentlich empfiehlt er sich im **Herdfesen**, zu Holz- und Steinkohlen-Feuerung, **Weißeln** und **Perputz-Arbeiten**.

Jakob Gimmel, Maurer.

Wohnungs-Antrag.

Hauptstraße Nr. 73 (Sommerseite) ist eine freundliche Wohnung im zweiten Stock bestehend in 5 Zimmern nebst Alkov, Küche, Keller und sonstiger Zugehör auf den 23 Juli d. J. beziehbar an eine stille Familie zu vermieten. Auf Verlangen können noch 2 ineinandergehende Zimmer dazu gegeben werden.

Dienst-Antrag.

Für ein Mädchen, das allen häuslichen Geschäften sich willig unterzieht, ist eine Stelle offen; wo? sagt das Kontor dieses Blattes.

Sammlung

für Schleswig-Holstein.

Empfangen durch Medizinalrath Kreuzer: von Müller Bäck in Bergbausen 4 fl.; von Friedrich Wagner daselbst 1 fl. und von Wegger Brauch daselbst 1 fl.; ferner, Monatsbeiträge pro April: von Medizinalrath Kreuzer 2 fl. und von F. E. 1 fl.; Johann durch Bürgermeister Reis in Weingarten, als Ertrag einer Sammlung daselbst 22 fl. 48 kr.

Zusammen 81 fl. 48 kr.

Legte Liste 1538 fl. 35 kr.

Einnahme bis heute . . . 1570 fl. 23 kr.

Durlach, 15. April 1864.

Der Kassier des Durlacher Bezirksvereins,
F. Lichtenberger.

Karlsruher Mehlhülle.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund am 13. April 1864.

Kunstmehl Nr. 1 14 fl. 45 kr.
Schwingmehl Nr. 1 13 „ 30 „
Mehl in 3 Sorten 11 „ 30 „

Gestorbene.

Durlach.

- 15. April: Elisabeth, Ehefrau des Jakob Rittershofer, Tagelöhner, 59 J. a.
- 17. „ Sophie Justine (unehelich), Mutter Magdalene Gesell, 2 Monate alt.
- 17. „ Juliane, (unehelich), Mutter Juliane Gummel, 4 Wochen alt.

Der persönliche Schutz.
27. Auflage.
Zu Umschlag versiegelt.



Geldanerbieten.

Aus dem Kirchen- und Pfarrhausbau fond zu Söllingen sind **350 fl.** gegen doppelte Versicherung und üblichen Zins auszuleihen. **Kußmaul, Rechner.**

Geldanerbieten.

Im Kirchen- und Bantonde zu Stupferich liegen **5000 Gulden** zum Ausleihen gegen gerichtliche Versicherung in Grundstücken bereit und zwar in Posten bis 600 Gulden zu 4 1/2 Prozent und in höheren Beträgen zu 4 Prozent.

Ignaz Merz, Rechner.

Geldanerbieten.

Bei der Pfarrzehntkaffe in Wöschbach sind **400 fl.** gegen gesichertes Unterpfand zum Ausleihen parat. **Regreiß, Rechner.**

Geldanerbieten.

Aus der Lehmann'schen Pflanzschaft hat der Unterzeichnete **700 fl.** gegen vorchriftsmäßige Pfandverträge bis Anfang Mai auszuleihen. **Johann Georg Rentschler** in Grünwettersbach.

2)2